

Sehr geehrte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde,

heute möchten wir Ihnen gerne unseren ersten Newsletter präsentieren. Auf diese Weise können Sie Anteil haben an der Entwicklung des Studienganges, bei uns nachfragen, wenn Ihnen etwas „frag-würdig“ erscheint, uns aufmerksam machen auf alles, was Sie für wichtig halten, nicht zuletzt können Sie auf Grundlage solcher Informationen auch auf soliderer Basis miteinander und mit anderen über unser Studienkonzept ins Gespräch kommen.

Selbstverständlich ist es nicht möglich, alle interessanten Details einer solchen lebendig und lernend sich entwickelnden Institution auf so engem Raum darzustellen. Den Meisten von Ihnen werden ja auch die in den vergangenen Jahren zu Konzeption und Aufbau unseres Musiklehrer-Studienganges veröffentlichten Schriften und Aufsätze (z.B. in der „Erziehungskunst“) bekannt sein. Wir hoffen also, mit unserer Auswahl das Wichtigste und für Sie Interessanteste zusammengestellt zu haben. Und, wie gesagt: Wir freuen uns über jede weiter führende Frage, jede Anregung, jede konstruktive Kritik.

Herzlichst,
Ihr
Michael Kalwa

Neugestaltung und Erweiterung der Praktika

Das „Wander-Praktikum“ im ersten Studienjahr

Von Anfang an war der Gedanke, den Praxisanteil gleich zu Beginn des Studiums höher zu dimensionieren, als es in anderen Schulmusik-Ausbildungen üblich ist, einer der Leitgedanken bei der Konzeption unserer Musiklehrer-Ausbildung. So absolvieren alle Studierenden schon im ersten Studienjahr ein gut zweimonatiges Praktikum an verschiedenen Schulen im gesamten Bundesgebiet. Bereits im ersten Studienjahr eine derart umfangreiche Praxiswahrnehmung zu ermöglichen hatte für uns mehrere Aspekte:

1. Welches Bild haben Studienbewerber davon, was es heißt, Musiklehrer an einer Waldorfschule zu sein?

Oft zeigt sich, dass die Vorstellungen, die Studierende von ihrer zukünftigen Tätigkeit mitbringen, sich speisen aus einem eher nebulösen Bild von einer „musisch orientierten Schulform Waldorfschule“, wie es in manchen eigenen Musikunterrichts-Erfahrungen als Schüler. Meist aber haben sie nur wenig gemein mit der heute realen Situa-

tion von Musiklehrerinnen und Musiklehrern an unseren Schulen. Hier scheint uns notwendig, möglichst früh ein konkretes Bild vom angestrebten Beruf zu bekommen, um abschätzen zu können, ob diese Tätigkeit wirklich das ist, was man über ein mehrjähriges Studium anstreben möchte. So wird auch manche rechtzeitige Kurskorrektur möglich, die sonst im schlimmsten Falle möglicherweise erst durch den so genannten „Praxis-Schock“ angestoßen werden würde.

2. Gibt es „den“ Waldorf-Musikunterricht?

Der Musikunterricht an Waldorfschulen ist erfreulicherweise immer in Entwicklung. An verschiedenen Orten und im Umkreis unterschiedlicher Lehrerpersönlichkeiten haben sich in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten je eigene unterrichtliche Ansätze herausgebildet, die sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern auf ideale Weise ergänzen. Diese Ansätze kennen zu lernen und ggf. aufgrund einer solchen Anregung einen besonderen Schwerpunkt im eigenen Studienverlauf zu bilden, ist eine zweite Möglichkeit, die derart frühe Praxisbegegnung den Studierenden ermöglicht.

3. Wofür studiere ich eigentlich?

Auf welche Weise können Studierende einen Zusammenhang finden zwischen den Inhalten, die ihnen im Studium als Musikgeschichte, Harmonielehre, Werkanalyse usw. begegnen, und ihrer späteren Tätigkeit als Lehrer? Ein solcher Zusammenhang kann nur erlebbar werden, wenn man die Studieninhalte anschaut wie durch eine „Praxisbrille“: Wer Elftklässler kennt, die darauf „warten“, dass man mit ihnen am romantischen Sololied arbeitet, wird in einem Seminar zu diesem Thema anders sitzen als jemand, der allenfalls akademisches (oder gar durch die Studienordnung verordnetes) Interesse daran hat. Wer mit mehr oder weniger großem Erfolg versucht hat, in einer fünften Klasse ein Lied einzuführen, wird an einem Kurs zu Methodik und Didaktik der Mittelstufe mit echten Fragen teilnehmen. Manche anderen Beispiele ließen sich anführen. Immer aber gilt: Wer Praxis hat erleben können, der wird sich mit anderen Fragen, mit größerer Intensität, mit persönlichem Engagement auch der so genannten Theorie zuwenden. Diese Perspektive gleich zu Beginn des Studiums zu eröffnen, scheint uns besonders wichtig.

Das zweite Praktikum (zweites Studienjahr):
Pädagogische Erfahrungen machen und vertiefen

Auch das Praktikum des zweiten Studienjahres dauert gut zwei Monate. Im Gegensatz zum ersten Praktikum, das die Vielfalt dessen, was Musikunterricht an Waldorfschulen sein kann, erahnen lassen konnte, führt das zweite Praktikum in die Tiefe der eigenen Unterrichtserfahrung. Nun sollen alle Studierenden möglichst bald in verschiedenen Klassen benachbarter Schulen unter Aufsicht und mit Hilfe ihrer jeweiligen Mentoren Musikunterrichte übernehmen. Da das Ruhrgebiet auch im Hinblick auf die Ansiedlung von Waldorfschulen eine Art „Ballungsgebiet“ ist, lassen sich hier ausreichend viele Hospitations- und Praktikumsplätze finden. Auf die räumliche Nähe wird aus zwei Gründen besonderer Wert gelegt:

1. Jede(r) Studierende wird während des Praktikums von Dozenten des Instituts mehrfach (wenigstens dreimal) besucht. Im Anschluss an jeden Hospitationsbesuch findet eine ausführliche Unterrichtsnachbesprechung statt, in der nicht nur auf den Unterricht zurück geblickt werden kann, sondern auch im Vorblick auf die nächsten Besuche bestimmte Übungsaspekte herausgearbeitet und beim nächsten Besuch gemeinsam angeschaut werden können. Eine solche intensive Praktikumsbegleitung vonseiten der verantwortlichen Dozenten des Instituts in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Mentoren an den Schulen gewährleistet ein Höchstmaß an Umfang, Intensität und Reflexion unterrichtlicher Erfahrung für die Studierenden im zweiten Studienjahr.
2. Die Tatsache, dass die Praktikumschulen von Witten aus gut erreichbar sind, ermöglicht vielen Studierenden, in dieser Zeit in Witten wohnen zu bleiben. Das hat nicht nur wirtschaftliche Vorteile: Auf diese Weise wird es möglich, sich nach Bedarf oder auch mit einer gewissen Regelmäßigkeit während der Praktikumszeit als Gruppe mit gleichem Anliegen, aber je individuellen Erfahrungen zu treffen, sich auszutauschen, gemeinsame Fragen anzusprechen und möglichst zu klären.

Am Ende des Praktikums im zweiten Studienjahr sollen also alle Studierenden in unterschiedlichen Klassenstufen Unterrichtserfahrungen gesammelt und auf angemessen hohem Niveau reflektiert haben.

Das dritte Praktikum (drittes Studienjahr):
Der „Praxistag“

Im dritten Studienjahr schreiben die Studierenden ihre Diplomarbeit. Aus ihrer Perspektive kann es da eine Hilfe sein, auch die etwa zweimonatige Zeit der bisher durchgeführten Praktika zur Verfügung zu haben. Gleichzeitig ist es natürlich dringend nötig, die Unterrichtserfahrungen der zwei ersten Studienjahre weiter zu pflegen, zu erweitern und zu vertiefen.

Aus diesem Grund wurde das Modell des so genannten „Praxistages“ eingeführt: Das ganze Jahr über unterrichtet jede(r) Studierende des dritten Studienjahres einmal wöchentlich an einer benachbarten Schule eine Klasse oder Gruppe, für deren Musikunterricht sie oder er also tatsächlich verantwortlich ist. Selbstverständlich werden auch diese Unterrichte von den Mentoren an den Schulen begleitet, und ebenso selbstverständlich werden die Studierenden in dieser Zeit wieder mehrfach von „ihren“ Dozenten im Unterricht und zu Nachbesprechungen besucht.

Am Ende des Praktikums im zweiten Studienjahr kennen also alle Studierenden die Erfahrung, eine Klasse/Gruppe durch den gesamten Jahreslauf geführt und begleitet zu haben.

Das Praktikum im Abschlussjahr und die Lehrprobe

Im letzten Studienjahr wird die Praktikumszeit noch einmal verlängert. In insgesamt etwa drei Monaten unterrichten die Studierenden Klassen wenigstens zweier verschiedener Stufen, davon in jedem Fall eine Oberstufenklasse. In diesem Praktikum arbeiten sie mit ihren Mentoren und den praktikumsbegleitenden Dozenten gezielt auf die Lehrprobe hin, die sie gegen Ende des Praktikums ablegen. Dazu müssen sie in einer Klasse eine Reihe von inhaltlich zusammenhängenden Unterrichtsstunden vorbereiten, durchführen und dokumentieren. Die Stunde der Lehrprobe bereiten sie ausführlich schriftlich vor. In einem anschließenden Kolloquium haben sie dann Gelegenheit, auf ihren Unterricht

zurück zu blicken und in einem Fachgespräch mit den Prüfenden ihre methodischen und didaktischen Entscheidungen zu erläutern und zu besprechen.

Ein in dieser Weise über vier Jahre konsequent aufgebaute Schatz an Unterrichtserfahrungen, methodischen Verfahren, didaktischen Aspekten und – nicht zuletzt – an Fähigkeiten, menschenkundliche Phänomene konkret an den Schülern wahrzunehmen und daraus die notwendigen inhaltlichen Gesichtspunkte für den Unterricht abzulesen, scheint uns eine wichtige und eigentlich unverzichtbare Voraussetzung zu sein für den Eintritt in das Berufsleben als Musiklehrerin oder Musiklehrer.

Audiopädie: Hören Lehren – eine neue Dimension des Musiklehrer-Berufs

Wer kann eigentlich heute noch hören, – zuhören, anhören, erhören, hinhören, herhören, horchen, aufhorchen, lauschen?

An allen Orten und zu allen Zeiten werden wir heute zugeschüttet mit Lärm – medialem Lärm aus den uns umgebenden Lautsprechern zu Hause, im Büro, im Kaufhaus, in Bus und Bahn, Lärm, den eine hochtechnisierte Umwelt unvermeidbar erzeugt. Wir hören also unentwegt etwas, aber: Hören wir wirklich? Ist es nicht vielmehr so, dass wir, ohne uns wehren zu können, permanent „angefüllt“ werden mit Schall, Geräusch, Klang, Ton, mit mehr oder weniger bedeutsamer Rede, mit mehr oder weniger bedeutender Musik oder zumindest dem, was heute für Musik gehalten wird, obwohl es meist allenfalls die technische Reproduktion eines Musikalischen und oft nicht einmal das ist. Was von dem, was wir hören, nehmen wir wirklich wahr? Zum Wahrnehmen gehört, sich zu etwas in Beziehung zu setzen, es ist ein aktiver Prozess des Antwortens auf etwas, – es ist ein im weitesten und besten Sinne sozialer Prozess. Hören, Horchen und Lauschen ist eine Kunst und damit gleichzeitig die Grundlage eines künstlerischen Prozesses, der ein soziales Kunstwerk entstehen lassen will. Den Anderen wirklich hörend wahrzunehmen, in ihn hinein zu lauschen, darauf zu horchen und zu er-hören, was er mir *eigentlich* sagen will, all dies sind Fähigkeiten, die heute weitgehend verloren gegangen sind. Der Andere

kümmert uns nur noch insofern, als er uns nützlich oder schädlich sein kann. Sogar uns selber nehmen wir allenfalls noch über unsere Bedürfnisse wahr. Zum Hinein-Lauschen in uns selber sind wir kaum noch in der Lage: Wir ertragen die Stille in uns nicht!

Angesichts einer solchen, hier sicher recht scharf gezeichneten Situation, kann deutlich werden, wie wichtig ein neues Hören-Lernen für uns alle und ganz besonders für unsere Kinder sein kann. Ein solches „Neues Hören“ zu lehren und auf diesem Wege neue Wahrnehmungs- und soziale Fähigkeiten zu veranlassen ist Aufgabe und Ziel der Audiopädie.

Es ist für uns ein großes Glück, dass sich im vergangenen Jahr dem Institut für Waldorf-Pädagogik in Witten das „Institut für Audiopädie“ assoziiert hat, das – grundsätzlich unabhängig vom Lehrerbildungsangebot – Fortbildungsveranstaltungen zur Audiopädie mit der Perspektive einer „Zusatzausbildung zum Audiopäden“ anbietet. Gleichzeitig aber ist es auf diese Weise möglich geworden, auch in den Musiklehrerstudiengang eine Reihe wichtiger Elemente der Ausbildung zum Audiopäden zu übernehmen. So können die Studierenden in verschiedenen Kursveranstaltungen die Ansätze der Audiopädie kennen und in vertiefenden Veranstaltungen üben und handhaben lernen. Daneben besteht natürlich prinzipiell auch die Möglichkeit, die meist an Wochenenden liegenden Fortbildungsveranstaltungen des Institutes für Audiopädie wahrzunehmen und auf diese Weise eine Zusatzqualifikation zu erwerben.

Wichtig bei all dem ist uns vor allem, eine solche Schulung des Hörens, das Lauschen- und Horchen-Lernen auf das bisher „Un-erhörte“, Verborgene, das dem Stille-Zentrum in mir und in jedem Menschen Nächstgelegene, in eine Musiklehrerausbildung einzubeziehen. Die Musik ist wie kein anderer Bereich prädestiniert, hier im weitesten Sinne des Wortes für jeden einzelnen Menschen wie auch gesellschaftlich heilsam zu wirken. Es muss daher eine unserer vornehmsten Aufgaben sein, mit unseren Schülern so zu arbeiten, dass diese umfassend heilsamen Kräfte gepflegt und immer mehr wirksam werden können.

Die Musik des 20. Jahrhunderts

Kurse, Konzerte, Vorträge, Events

In der Zeit vom 24.4. bis 26.5.2006 wird im Fachbereich Musik eine Zeit besonders intensive Beschäftigung mit allen Sparten der Musik des 20. Jahrhunderts stattfinden. In jedem Studienjahr gibt es eine solche themenbezogene Epoche, die die Chance bietet, sich von verschiedenen Seiten, mit differenzierten Fragestellungen, auf unterschiedlichen Ebenen, gegebenenfalls auch in fachübergreifenden Veranstaltungen einem Themenkomplex zu nähern. Ein Blick auf die Kursangebote kann einen Eindruck von Vielfalt und Intensität dieser nächsten Themen-Epoche geben:

- Aufgabe und Bedeutung der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts (*Wolfgang Wunsch*)
- Die Musik der 60-er und 70-er Jahre des 20. Jahrhunderts (*Martin Tobiassen*)
- Studenten halten Schülerworkshops ab zum Thema „Kreativer Umgang mit Elementen Neuer Musik“ (*Reinhild Braß*)
- Forschungsprojekt: Die Wirkung Neuer Musikinstrumente (*Reinhild Braß*)
- Improvisation mit Elementen atonaler Musik (*Michael Kalwa*)
- Die Geschichte der Jazz-, Rock- und Pop-Musik (*Chris Hopkins, Michael Kalwa*)
- Jazz, Rock und Pop in der Schule (*Michael Kalwa*)
- Forschungsprojekt: Die Wirkung elektro-akustischer Medien (*Michael Kalwa*)
- Was geschieht in einem Tonstudio? (*Walter Gerke, Michael Kalwa*)

Außerdem wird es Konzerte, Vorträge und Performances zum Thema geben.

Dozenten im Fachbereich Musik

Im Konzept der Ausbildung zum Musiklehrer an Waldorfschulen versuchen wir zu berücksichtigen, dass es innerhalb der Waldorfschulbewegung unterschiedliche und je eigene methodisch-didaktische Ansätze für den Musikunterricht gibt. Dazu gehören beispielsweise verschiedene und in ihrer Verschiedenheit sich ideal ergänzende Improvisationsansätze.

Daher ist es unser Anliegen, die Studierenden – neben allen für ein Schulmusikstudium generell notwendigen Inhalten – gerade die vielfältigen Ausprägungen von Musikunterricht, wie er sich bis heute in Waldorfschulen entwickelt hat, so unmittelbar wie möglich erleben zu lassen. Dies geschieht zum einen – wie bereits beschrieben – innerhalb mehrerer Praktika. Zum anderen aber möchten wir möglichst häufig Kolleginnen und Kollegen von anderen Ausbildungsinstituten und Waldorfschulen zu uns einladen. Sie erst können gewährleisten, dass die Ausbildung nicht eng und eindimensional allein an den Schwerpunkten einiger weniger Dozenten ausgerichtet ist. Mit ihrer Hilfe erst wird es möglich, die ganze Vielfalt dessen, was Musikunterricht an Waldorfschulen sein kann, wahrnehmbar und erfahrbar zu machen. Und erst dann können diese Ansätze bei den Studierenden zu eigenen Schwerpunktbildungen anregen.

Im Folgenden möchten wir die Dozentinnen und Dozenten mit dem jeweils von ihnen vertretenen Fachgebiet bzw. mit ihrem Kurstitel nennen, die im Studienjahr 2005/06 an der Musiklehrer-Ausbildung in Witten beteiligt sein werden.

Ausführliche Lebensläufe sollen in den kommenden Newslettern erscheinen.

Fachleitung Musik

Reinhild Braß

Methodik/Didaktik, Improvisation, Neues Instrumentarium, Audiopädie
Reinhild Braß war 23 Jahre Musiklehrerin an einer Waldorfschule. In dieser Zeit hat sie vor allem ihre Erfahrungen in den Bereichen Improvisation, Neues Instrumentarium und Audiopädie ausbauen können. Ihre Entwicklungen neuer Unterrichtskonzepte im Spannungsfeld zwischen Hören und Bewegen haben mittlerweile im wahrsten Sinne des Wortes „Schule gemacht“.

Michael Kalwa

Methodik/Didaktik, Musikgeschichte, Musikwissenschaft
Michael Kalwa war 20 Jahre Musiklehrer an einer Waldorfschule, ehe er 1998 als Dozent an das Institut für Waldorf-Pädagogik in Witten ging. Verschiedene Veröffentlichungen zum Musikunterricht in der Waldorfschule („Begegnung mit Musik“...), zu Konferenzgestaltung und Lehrerbildung („Mentor sein“).

Martin Tobiassen

Methodik/Didaktik, Musikgeschichte, Musikwissenschaft, Instrumentalunterricht Leierspiel
Martin Tobiassen war 14 Jahre als Musiklehrer an einer Waldorfschule tätig und hat sich in dieser Zeit u.a. der (Weiter-)Entwicklung methodischer Formen des Instrumentalspiels innerhalb des Schulmusikunterrichtes gewidmet. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Phänomenologie improvisatorischer Ansätze.
Er ist einer der weltweit wenigen Virtuosen im Leierspiel (Leierschule „...die unendliche Spur...“ 2002).

Ständige Dozentinnen und Dozenten

Dorothea Kehr wieder

Instrumentalunterricht Violoncello
Dorothea Kehr wieder studierte Cello an der Hochschule für Musik in Wien bei S. Knauer und in Saarbrücken bei U. Voss. Sie unterrichtet und konzertiert im Raum Dortmund.

Oliver von Klot-Heydenfeldt

Instrumentalunterricht Klavier
Oliver von Klot-Heydenfeldt studierte Klavier bei Ronald Brautigam (Musikhochschule Amsterdam) und Felix Deichmann (Folkwang-Hochschule Essen). Er konzertiert regelmäßig und ist Begleiter der Eurythmieschule Witten/Annen.

Rhani Krija

Perkussion
Rhani Krija ist international bekannter Perkussionist. Er arbeitet mit vielen weltbekannten Musikern zusammen, zuletzt mit Sting, Klaus Doldinger und der WDR-Bigband.

Pervez Mirza

Musiktheorie, Tonsatz, schulpraktisches Klavierspiel, Komposition, Instrumentalunterricht Klavier
Pervez Mirza ist frei schaffender Komponist. Seine Werke und multimedialen Performances werden regelmäßig an verschiedenen Orten aufgeführt.

Arnold Pröll

Eurythmie
Arnold Pröll ist Dozent für Eurythmie an der Eurythmieschule Witten/Annen.

Almut Stümke

Instrumentalunterricht Violine
Almut Stümke studierte Violine an der Musikhochschule Köln bei G. Korsuta. Sie unterrichtet und konzertiert im Raum Dortmund/Witten

Marion Tudge

Stimm Schulung, Einzelunterricht Gesang
Marion Tudge ist Sängerin und Gesangspädagogin. Sie studierte bei Jürgen Schriefer und unterrichtet Gesang und Stimmbildung am Institut für Waldorf-Pädagogik in Witten.

Christa Waltjen

Stimm Schulung, Einzelunterricht Gesang
Christa Waltjen studierte Kirchenmusik und Gesang, u.a. bei der schwedischen Sängerin Valborg Werbeck-Svärdström. Sie unterrichtet seit über 30 Jahren Gesang am Institut für Waldorf-Pädagogik.

Ute Waltjen

Instrumentalunterricht Klavier
Ute Waltjen studierte Klavier an der Musikhochschule Frankfurt/Main bei J. Volkmann und D. Kraus. Sie ist seit 20 Jahren als Pianistin konzertierend und als Begleiterin an der Eurythmieschule Witten/Annen tätig.

Andreas Weiß

Instrumentalunterricht Klarinette
Andreas Weiß ist seit 1983 erster Klarinetist der Bochumer Symphoniker. Er studierte von 1973 bis 1975 in Karlsruhe bei S. Fackler und anschließend bis 1979 in Detmold bei Jost Michaels. Er gewann verschiedene Preise und spielte mehrere CDs ein.

Prof. Gregor Weichert

Instrumentalunterricht Klavier
Prof. Gregor Weichert studierte in Detmold, Hamburg und Wien. Die prägende Lehrerpersönlichkeit war Conrad Hansen. Seit 1975 lehrt G. Weichert Klavier an der Musikhochschule der Universität Münster.

Gastdozenten 2005/06

Benedikt Burghardt

Komposition, Komponieren mit Schülern
Benedikt Burghardt studierte in Essen Gitarre, in Buenos Aires Musiktheorie, Komposition und Dirigieren sowie in Wien Harmonikale Grundlagenforschung. Er ist in Hamburg als freischaffender Komponist und Dozent tätig.

Nils Erlank

Chormusik aus Afrika
Nils Erlank ist Musiklehrer an der Freien Waldorfschule Oldenburg. Er selbst hat in Namibia Chorgesänge aufgezeichnet, transkribiert und veröffentlicht.

Chris Hopkins

Jazz, Jazz-Geschichte
Chris Hopkins gehört zu den arrivierten und international bekannten Jazz-Pianisten und Saxophonisten unserer Zeit. Seine Tourneen führen ihn regelmäßig auf alle Kontinente.

Klaus Menzel

Metamorphosen des Singens von Klasse 1 bis 12
Klaus Menzel ist Musiklehrer an der Rudolf-Steiner-Schule in Hamburg-Altona und Dozent für Musik und ihre Didaktik am Waldorfllehrer-Seminar in Hamburg.

Ulrike Osterkamp

Kinderoper / Singspiele in der Mittelstufe
Ulrike Osterkamp ist Musiklehrerin an der Freien Waldorfschule Lübeck. Sie hat besondere Erfahrungen in der Einstudierung von Musiktheater-Aufführungen mit Mittelstufen-Klassen.

Angelika Rasinski

Relative Solmisation im Musikunterricht
Angelika Rasinski ist Musiklehrerin an der Rudolf-Steiner-Schule Ottersberg. Sie hat langjährige Erfahrung mit dem Einsatz der Methode der relativen Solmisation im Unterricht.

Stephan Ronner

Chorische Improvisation
Stephan Ronner ist Dozent für Musik an der Freien Hochschule Stuttgart – Seminar für Waldorfpädagogik. Mehrere Veröffentlichungen über den Musikunterricht an der Waldorfschule.

Wolfgang Wunsch

Musikgeschichte, musikalische Phänomenologie, Improvisation
Wolfgang Wunsch war lange als Musiklehrer an Waldorfschulen tätig. Seit vielen Jahren lehrt er als Dozent für Musik an verschiedenen Waldorfllehrer-Seminaren im In- und Ausland. Kurstätigkeit in vielen europäischen Ländern.